[s.n.]

Autor(en): **Woodcock, Kevin**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 45

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dichtung aufhört und die Wahrheit beginnt, ist nicht auszumachen. Deshalb sind Klappentexte beliebter Gesprächsstoff von Schriftstellerkollegen.

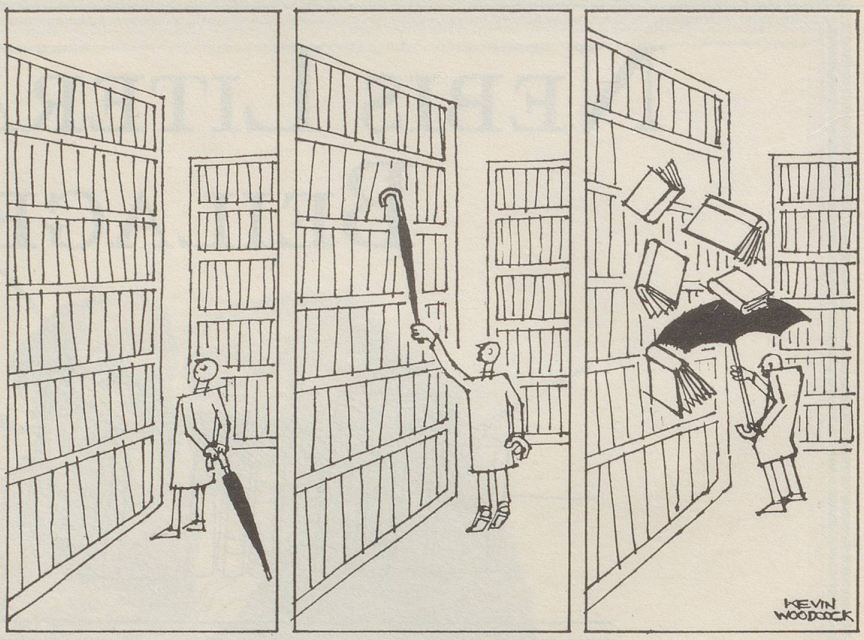
Lektor, der: der Lektor liest wie der Kritiker berufshalber Bücher, mit dem Unterschied, dass sich der Lektor mit noch ungedruckten Manuskripten befasst. Der Lektor ist ein kleiner König, auch er liebt es wie der Literaturpapst, wenn man ihm schmeichelt. Das tut man als Autor am besten derart, dass man die Änderungsvorschläge des Lektors als schlechterdings genial bezeichnet. Der Lektor erhält so das Gefühl, er hätte aus einem schlechten ein gutes Buch gemacht.

Messe, die: unter Schriftstellern, Verlegern und Lektoren ist damit einzig die Frankfurter Buchmesse gemeint, die alljährlich im Herbst stattfindet. Sie ist das Mekka des Buches. Dort werden die Autoren an den Buchständen ausgestellt und dürfen vom Publikum angefasst werden. Das Fernsehen dreht Autorenporträts von denen, die auch sonst im Fernsehen erscheinen, und lässt dazu den immer gleichen Kommentar laufen. Nach der Buchmesse sind alle vom Trubel erschlagen und schwören den Meineid, nie mehr dorthin zu gehen.

Mäzen, der: Gönner. Heute fast ausgestorben, vor allem für die Schriftsteller. Das hat damit zu tun, dass sich mit Büchern keine Villen pflastern lassen.

Macht, die (s. auch unter Gunst): es gilt: Wer die Macht hat, der hat auch die Gunst. Da die Macht oft in den Kopf steigt, sind Feuilletonredaktoren geneigt, den abends getrunkenen Wein mit der Qualität des Autors, der den Wein gestiftet hat, zu verwechseln.

Nachdruck, der: viele Literaturzeitschriften leben von auszugsweisen Nachdrukken. Der Autor erhält dafür kein Honorar, weil Literaturzeitschriften wenig Geld haben. Dafür wird sein geistiges Eigentum als Public relation ausgegeben.



Original, das: von Verlegern sehr begehrte Person, besonders, wenn das Original ein Autor ist. Geschätzt werden allemal Originale, die eine originelle Vergangenheit vorweisen können, weil dies der landläufigen Meinung entgegenkommt, Schriftsteller seien zum vorneherein Paradiesvögel (s. auch unter Klappentext).

Preise, die: von Institutionen vergebene Anerkennung in Form einer Geldsumme. Die Juroren sind meist Kritiker, Lektoren und bekannte Schriftsteller. Mit Preisen werden vorzugsweise diejenigen Autoren bedacht, die preiswürdig sind. Wer das ist, bestimmen die, welche einander gut kennen.

Qualität, die: die Qualität eines Buches erweist sich oft erst Jahre nach seinem Erscheinen – leider ist es dann vergessen.

Roman, der: umfangreiche Prosaerzählung, Wunschtraum der meisten Autoren; er gilt als Ausweis für einen langen epischen Atem und wird den Lesern in den Buchempfehlungen ans Herz gelegt, obschon alle wissen, dass die Leser kurzatmig geworden sind.

Sensibilität, die: Empfindsamkeit, Feinfühligkeit. Wird bei den Schriftstellern vorausgesetzt. Manche Autoren gehen allerdings darin unter und verschwinden im Meer der Sensibilität mitsamt ihrer Schreibmaschine.

Theater, das: das Theater findet nicht nur im Theater statt. Der Literaturzirkus ist die neuste Form des Theaters, er ersetzt weitgehend die Bühne.

Unterhaltung, die: im deutschen Sprachraum als Kriterium für die Literatur verpönt; was unterhält, missfällt den professionellen Rezensenten. Die Langeweile, die sich in hochgelobten Büchern oft breitmacht, wird mit Tiefgang verwechselt. Bei der Schiffahrt wäre dies ein verhängnisvoller Irrtum.

Vogel, der: meist als geflügeltes Wort anzutreffen: «Er ist ein linker Vogel»; damit werden pauschal die Schriftsteller bedacht, weil sie nicht alles gut finden, was in unserer Gesellschaft schlecht ist. Merke: Es gibt als Gegensatz dazu keine «rechten Vögel».

Workshop, der: neuer, beliebter Ausdruck für Werkstattgespräche und -arbeit. Es wird dabei soviel geredet, bis alles zerredet ist. Nach einem Workshop sind alle weniger klug als zuvor.

Xerographie, die: ein in Amerika entwikkeltes Trockendruck- und Vervielfältigungsverfahren, gemeinverständlich als Photokopie bezeichnet. Mit den neuen Photokopierverfahren können auf einfache Weise ganze Bücher vervielfältigt werden, ohne dass der Autor davon weiss und ihm ein Honorar bezahlt werden muss. Besonders beliebt ist dieses Verfahren in Schulen und wissenschaftlichen Institutionen.

Yo-Yo (auch Jo-Jo), das: uraltes Geschicklichkeitsspiel mit elastischer Schnur und daran befestigter Holzscheibe; heute Ausspruch von Verlegern, wenn keine feste Zusage gemacht wird und der Autor vertröstet werden soll (nur in der deutschsprachigen Schweiz gebräuchlich, Dialekt).

Zensur, die: wird in der Schweiz kaum je ausgeübt; jeder kann schreiben, was er will: irgendwo ist immer irgendwann irgendwer betroffen. Für diese steht der Rechtsweg offen, der vom Schriftsteller nicht begangen werden kann, weil ihm die finanziellen Mittel fehlen. So herrscht unter den Autoren oft Selbstzensur.